

Liebe Freunde,

Vor ein paar Tagen bin ich einmal mehr von Burma nach Hause gekommen. Nach einem Monat Hitze kommt es mich etwas eigenartig an, so plötzlich weihnachtliche Stimmung anzutreffen. Obwohl in den Strassen von Burma Weihnachten sehr präsent ist. Vor allem in Form von grünen, silbernen und goldenen Plastiktannen und viel Glitzer, Glöckchen, Weihnachtsmänner, Wattenschnee und was sonst noch so zu Weihnachten gehört. Und das in einem Land, in welchem das Christentum lediglich ein paar wenige Prozente ausmacht.

Mir kommt das immer etwas eigenartig vor. Weihnachten reduziert sich da tatsächlich lediglich auf das Geschäft. Und auch das nur für die wenigen Westler, die im Land leben. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass die buddhistischen Einheimischen auch wirklich wissen, was Weihnachten tatsächlich bedeutet. Oder kennen wir etwa die Bedeutung buddhistischer Feste?

Von einigen Mitarbeiterinnen bekam ich zum Abschied Weihnachtskarten. Die Rührendste bekam ich von unserer Köchin Josephine. Sie ist eine bekehrte Christin mit Herz und Seele. Aber da sie vermutlich weder lesen noch schreiben kann, weiss sie über das Christentum nicht viel mehr als was ihr der zuständige Prediger darüber erzählt. Mindestens einmal pro Tag wünscht sie mir ein „God bless you“. Und ihre christlichen Lieder singt sie zum Teil nach Melodien von Gassenhauer in Englisch. Mit einer Inbrunst die seinesgleichen bei uns suchen kann. Von eben dieser Josephine bekam ich zum Abschied eine Karte, welche beim Öffnen irgend eine Weihnachtsmelodie abspielt („Jingle Bell“ ist in Burma allgegenwärtig). Sie hat die Karte weder aus der Verpackung herausgenommen, geschweige etwas hinein geschrieben, da sie diesen Brauch wohl nicht kennt. Aber ich bin sicher, dass sie dafür ein Vermögen ausgegeben hat.

Mir wird immer noch sehr mulmig, wenn ich sehe, was für Spuren wir Westler in diesem Land hinterlassen.

Es ist dies nicht nur an Weihnachten. Auch die ganze technische Entwicklung, der zu folgen das Land teilweise total überfordert ist, hinterlässt sehr fragwürdige Spuren. Als Beispiel möchte ich den Plastik erwähnen. Die Burmesen hausten und hausen teilweise immer noch in einfachen Holzhäusern, mit Palmblätter oder Wellblech bedacht. Sie leben sehr bescheiden und sparsam und werfen möglichst nichts weg. Wenn aber etwas nicht mehr verwendet werden kann, wird es hinters Haus oder in den Strassengraben geworfen. Früher handelte es sich dabei vor allem um Abfall, welcher sich problemlos wieder in den Kreislauf der Natur integrieren konnte. Heute ist Plastik der grosse Hit. Jedes kleinste Dingchen wird in eine Plastiktüte verpackt. Entsprechend sehen die Abfallberge rund um die Häuser aus: Voller nicht verrottbarem Plastik. Wir führten den Plastik ein, lehrten aber nicht, wie damit umgegangen werden muss. Technik wurde wahllos eingeführt. Aber der Umweltschutz ist gar kein Thema. Ich habe Euch ja bereits letztes Jahr erzählt, wie hier zum Beispiel Fäden gefärbt werden.

Es ist eigenartig. Einerseits wird nach links und rechts kopiert, was das Zeug hält. Manchmal sehr unkritisch. Und wenn man dann mit sinnvollen Ideen kommt, werden die lächelnd entgegen genommen und gleich wieder beiseite gelegt. Es ist ja gut, wenn nicht einfach alles übernommen wird, was wir Westler einführen wollen. Aber ich bilde mir ein, dass das, was ich mitbringe, doch sinnvoll ist (oder bin ich etwa auch nicht besser?). Aber ich muss intensiv gegen synthetische Stoffe und kitschige Stickmotive kämpfen. Ich möchte doch, dass sie stolz sind auf ihr eigene Tradition und die damit verbundenen Handwerke, welche immer noch in ausgeübt werden. Aber wie lange noch?

Bei einem solchen „Kampf“ hatte ich aber ein sehr schönes Erfolgserlebnis. Und zwar im Stickatelier, meinem momentanen Sorgenkind. Dort hat nämlich die Leiterin, welche auch ohne Englischkenntnisse meinen Anleitungen sehr gut folgen konnte, plötzlich beschlossen, nicht mehr zu kommen. Ihre Schwester hat gerade einen reichen Mann geangelt und nun ist die ganze Familie saniert. Anfangs war ich wütend, denn wir brauchen dort eine gute Fachfrau, weil in diesem Atelier besonders viele Patientinnen und Betreute arbeiten. Ich beschloss, aus der Not eine Tugend zu machen und fing an, eine junge Assistentin von Grund auf auszubilden. Dies gibt mir die Möglichkeit, „eingebürgerte“ Fehler endlich auszulöschen. Gleichzeitig war die Leiterin von Mawlamyine (wo wir auch noch ein Zentrum unterhalten) bei uns und wollte mit lernen. Wir fingen mit Kreuzstich an. Es tönt jetzt alles so banal, aber man

muss wissen, dass diese Leute keinen Handarbeitsunterricht genossen, und traditionelle Techniken nur in bestimmten Regionen angewendet werden. Und in unserm Atelier traf ich vor allem umständlich gestickte, kitschige Kreuzstichmuster, welche den Weg via Japan und China nach Burma gefunden haben. Und mein oberstes Ziel ist es ja, die Leute so auszubilden, dass sie ihre eigenen Ideen realisieren können. Einige schöne Erfolge haben wir ja bereits erreicht.

Als wir also mitten im Kreuze stecken waren, fragten sie mich, ob ich ihnen nicht Alphabetvorlagen mitbringen könnte. Kann ich wohl, aber ist das wirklich nötig? Da kam mir **die** Idee! Ich fragte sie, ob es denn im Burmesischen auch so etwas wie Monogramme gebe. Oder Kurzformen ihrer Namen (welche geschrieben oft wie ganze Sätze aussehen). Nach langem Studieren fanden sie etwas Ähnliches. Ich kaufte Millimeterpapier und wir fingen an zu entwerfen. Sie zeichneten ihre Buchstaben auf dieses Papier und füllten dann die Häuschen aus, bis daraus schöne Schriftformen entstanden. Das Ganze wurde auf die ersten Mustertücher gestickt. Und das Resultat sah umwerfend aus! Dieser kleine Erfolg tat mir gut. Und den Frauen auch. Solch Erfolge helfen ihnen, ihr so dringend notwendige Selbstwertgefühl wieder aufzubauen.

Ein ganz schöner Abschied bekam ich von Daw Htwe, der Instruktorin der Anfängerinnen. Sie sagte mir an meinem letzten Arbeitstag, sie habe bis jetzt immer weinen müssen, wenn ich jeweils wieder nach Hause ging. Inzwischen wisse sie, dass ich ja wieder kommen werde. Und das versprach ich ganz fest. Sie hat dann tatsächlich nicht geweint. Sie hatte nur sehr nasse Augen.

In unserer Familie war es im auslaufenden Jahr nicht minder spannend. Bernhard hat sein Philosophiestudium begonnen, wohnt in Rüslikon und geniesst die Stadtnähe. Und da er im Sommer gerne in die Ferien fährt, durfte ich ihn als Putzmann engagieren. Der Samuel arbeitet und wohnt in Rafz. Wenn er nach Hause kommt, ist er immer voller Leben und Ideen. Und für Roland und mich ist es vorübergehend aus mit der beschaulichen Ruhe. Dem Roland hat er die Pflege seiner Tauben und Pflanzen grosszügig überlassen.

Wenn ich weg bin, hält Roland die Festung, betreut die Tiere und die beiden Söhne geniessen eine 4-Sterne- Bedienung.

Dieses Jahr haben Roland und ich das Ferien machen entdeckt.

Vor Ostern verbrachten wir ein paar Tage in Arcachon und genossen lange Spaziergänge am Meer und auf der grossen Düne "Pilate". Dann trafen wir uns mit Hans und Chirstine aus Genf in Les Eyzies. Dort besuchten wir einige der vielen Höhlen mit den wunderbaren prähistorischen Wandbildern. Die bekannteste davon ist Lascaux.

Roland verbrachte wieder einen Monat in England. Dank meinen gesammelten Flugmeilen konnte ich ihn besuchen. Wir genossen zusammen ein paar Tage rund um die Insel Portland.

Im Sommer dann, „mussten“ wir an die Konfirmation meines Gottemeitli's Valentina Fausch nach Schweden. Diese Konfirmation und die damit verbundenen Ferien bei unseren Freunden waren ein spezielles Erlebnis. Ueli führte mich in das Eierschwämme finden ein. So viele Eierschwämme auf ein Mal, wie wir dann jeweils am Abend zum Abendessen vorbereiteten, habe ich hier noch nicht einmal in den Läden gesehen.

Zudem konnte ich einmal so richtig erleben, was es heisst, komfortabel mit dem Zug zu reisen. Roland, der Eisenbahnfreak, organisierte uns eine Bahnreise nach Schweden - ein Service erster Klasse! Nach der Nacht im Schlafwagen (mit direkter Sicht in den Himmel) habe ich im Zug geduscht. Und zwar in einem Duschaum, in dem man hätte Walzer tanzen können! Ich kann also das Reisebüro Roland Keller wärmstens empfehlen. Allerdings nur wenn Ihr per Zug reisen wollt. Er kommt ja nicht einmal mit mir nach Burma, weil es ihm dort zu heiss ist, und weil man in dieses Land nur über den Luftweg einreisen darf.

Wir wünschen Euch allen ganz schöne Festtage und viel Gutes im kommenden Jahr!

Roland und Barbara  
Keller und Wälchli